

der Hanff also zeitig/ soll man ihn aus dem Wasser ziehen/ Schober-weis legen oder stellen / darnach wohl trocknen/ und nach Haus führen: Zu Haus aber ihn um den Ofen legen/oder in einer besondern Dörre fein fürsichtig dorren: Weil wir in unserm Land jährlich traurige Exempel der Feuersbrünste haben/ welche von Hanff Dörren entstanden: nachgehends mit besondern Schlägeln klopfen/ und in denen hierzu gemachten Brechen/damit die Ageln davon fallen/ endlich wol schwingen und hebeln/ auf das das Marck oder die guten Haar von den Werck und Flocken abgefondert werden/ dann je mehr dieses Kraut gepläuet und geschlagen wird/ je eher es zu der verlangten Vollkommenheit gelanget / welche Bemühung zugleich in dem erst

und andern Kupffer vom Flachs / welche der Hanff mit jenen gemein hat / können gesehen werden. Nach diesem wird der Hanff der Spinnerin zu spinnen / und nachgehends das Garn dem Weber/ das Werck aber dem Seiler gegeben. Seiner Schläge und ausgestandenen Marter wegen/ kan er zum Sinnbild / eines mit vielen Creuz besetzten Christens mit der Beyschrift dienen: Verbere purior. Zarter durch Martern. Dant precium plagæ. Köstlicher durch Schläge. Auf diese Weise werden aus dem Hanffen Strick/ Seiler/ Garn/ Netze und Segel-Tücher; am meisten aber für das Bauer-Gesind/ Kleider/ Hadern und Hembde gemacht.

Das XXIV. Capitel. Vom Lein und Flachs.

Inhalt.

§. 1. Des Leins oder Flachs Nutzbarkeit. §. 2. Mehr davon/ samt der Verwunderung eines Indiers über das lebende Papier. §. 3. Dessen Eigenschafft/ und was er für einen Grund und Boden erfordert: §. 4. Wie der Grund und Boden zu bereiten. §. 4. Von der Besamung/ welches der beste Saame/ dessen Zeit und Art. §. 5. Von des Flachs Zeitigung/ und wie dieselbige zu erkennen: Item/ was darnach/ wann er zeitig worden/ zu thun seye.

§. 1.

Leichwie nun der Hanff so viel dem Hausvatter davon zu wissen vonnöthen/ abgehandelt worden: also ist es billich von dem Lein und Flachs zu handeln; Wassen derselbige mit dem Hanff / fürnehmlich der Arbeit wegen / eine grosse Verwandtschaft hat; Wiewol er viel zarter/ als der Hanff/ und solcher Gestalt auch grösserer Arbeit/ der Mensch aber grössern Sorgen dessenwegen unterworfen ist. Dessen Nutzbarkeit ist allerdings bekant; Dam zu geschweigen/ das man aus Lein ein Oele machet / welches nicht allein in denen Apotheken/ sondern auch von denen Mahlern/ Kupfferdruckern/ Buchdruckern/ Steinmehern/ Schreibern/ Bildhauern/ Schmied- und Zimmerleuthen/ nützlich gebraucht wird; nichts zu sagen/ das das Oel auch in denen Lampen / weil es nicht so bald / als Baum-Oel verzehret wird/ gebraucht werde: Oder das es inwendig/ im menschlichen Leib wider das Seitenstechen / den Stein und die Verhartung des Milches dienlich: Oder/ das man es wider die Husten und das engbrüstige Reichen nicht gnug loben könne. Dieses alles ungemeldet / so gibt der Flachs auch gutes Tuch und Leinwad / welche die menschliche Nothdurfft nicht entbehren kan/ auch gleich im ersten Anfang des Lebens/ da man Windeln haben muß. Aus welcher Leinwad hernach / wann dieselbige zu Lumpen und abgetragenen Fäden worden/ das der ganzen Welt so sehr nütliche Papier von dem Papierer auf der Papiermühlen gemacht und zubereitet / auf welches alle menschliche Weisheit ja Gottes Wort selber geschrieben und gedruckt/ und der Mensch zur Gelehrtheit und leiblichen Nahrung/ und dabey auch zur Seligkeit befördert wird. Das leinene Tuch selbst taugt andere Arzneyen aufzustreichen. Wie dann das frische Tuch zu denen Schmergen stillenden und Steintreibenden Arzneyen gebraucht wird. Das Lein-Oel/ wovon erst geredet worden / wird auch aus Papier bereitet/ wann mans auf eine zimmerne Platte legt/ anzündet / so wird eine dicke Fettigkeit auf der Tafel bleiben.

Man kan den Zahnweh und die schuppichte Angesichts-Flecken damit vertreiben. Der aus Leinwand gebrennte Zunder thut nicht nur im menschlichen Leben bey der Nachtzeit / denen zu Hausbleibenden und über Feld-Reisenden/ in unzähligen Fällen unsäglichen Nutzen: sondern er läßt seine Krafft auch in der Arzney gar wichtig finden. Er stüllet das Blut/ wo man ihn in die Wunden leget. Die Ursach ist: Weil der Zunder ein poröses oder Schwamm löcherichtes Wesen ist / so beliebt ihm sein Widerspiel die Feuchtheit: Selbige ziehet alsdann und verstopft als ein einerbisches Wesen die Adern. Wie dann andere auch die Schuppen / oder den abgebrannten Tocht darzu nützlich angewenden wissen. Wann wir den Herrn Petrazum hören/ so dient ein rother leinerner Faden/ wann man eine Schlange dran aufhängt/ das sie daran stirbt. Wann man nun den Faden um den Hals locker bindet / so hüfft er wider die geschwollene Mandeln.

§. 2. Ob nun wol weder obiger Hanff / noch gegenwärtiger Flachs so wenig unter die Getraid- als Hülsenfrüchte zu zehlen ist/ noch dem Viehe Futter bezurechnen ist: So wird doch von einem Hausvatter dessen Bau nothwendig erfordert: Weil doch kein einig Haus ohne dessen Zierde seyn / oder der Mensch ohne dessen Kleidung leben kan. Auch ist sich zu verwundern/ das aus einem so kleinen Saamen hervor wachse/ was die ganze Welt von einer Stell zur andern fortträgt. Was Egypten an Italien hängt. Das ein Kraut seyn soll/ welches uns in sieben Tagen von Cadix nach Rom bringe. Und heut zu Tag werden auf dem Papier/ welches von diesem Kraut vermittelst der Leinwand/ herkommt/ nicht nur unsägliche Summen Geldes/ ohne vor den Raubern in Gefahr zu seyn/ viel hundert Meilen Wegs; sondern auch Reden und discourses Bürgerliche Befehl und Kriegs-Ordres fortgeschickt: Daher sich die armen Indianer im Anfang über nichts so sehr verwundert/ wann ihnen ein Capitano aus dem Brief/ den Befehl des Königs in Spanien / oder der Holländer fürgelesen; nichts/ sag ich/ ist ihnen so abentheurlich fürgekommen / als das das kleine Zettellein / welches auf zauberische Künste zugerichtet seyn mußte/ reden/ und den Befehl dessen über 1000 Meil Wegs davon war/ so genau soll behalten haben: Dam wann der Capitano laß und den Mund bewegte/ so glaubten sie/ er bekomme von seinem Brief / auf eben die Weis eine Antwort. Das Kraut/ woraus erstlich Leinwand/ hernach Papier wird/ heisset bey denen Lateinern Linum und bey denen Teutschen fast eben so/ Lein/ und der Stamm davon wird Flachs genant/ das liebe Kraut/ der Frauen Marter-Holz.

§. 3. Es erfordert aber des Flachs Natur und Eigen-



genschafft einen fett- und feuchten Grund / dergestalt / daß man ihn bey dürrer Zeit / wo was rechtes wachsen soll / wässern muß : inmassen derselbige weisfütreflicher / als der bey heisser Zeit verschmachtet / seyn wird. Insonderheit aber geräth er gern auf Neubrücken und Wiesen / die man neulich erst zu Aeckern gemacht hat ; Item auf niedrigen ebenen Aeckern / worauf vorhero Weissen oder Gersten gestanden / oder Kraut und Ruben gewachsen : Wie nicht weniger auf solchen Feldern / die das Jahr vorhero Hanff getragen haben : wie dann der Hanff mit seiner Stärck und Krafft nicht allein das Unkraut vertreibet / sondern auch mit seinen vielen Wurckeln / das Feld geschlacht und mürb macht / welches bey dem Lein oder Flachs das fürnehmste ist ; Und ein solches Feld hat nachgehends keiner besondern Dünung mehr vonnöthen ; Wofern es im vorigen Jahr überflüssig gedünget worden.

§. 4. Im übrigen muß der Acker zum Lein oder Flachs wol zugerichtet / und vor allen Dingen / wie erst angeführet / wol gedünget werden : Der Düng aber soll nicht grob und roh / sondern wol verwesen / und fast der Erden gleich seyn / damit der Lein nicht ausbrenne : Weswegen in dürren Jahren der Gassen-Roth für die beste Dünung gehalten wird. Und wann es seyn kan / so soll der Düng noch vor Winters / und also zu Ende des Herbsts untergeackert / auch der Acker allenthalben wol gezerrt / nachgehends aber wieder Bett-weise geackert werden / allermassen man den Flachs-Acker bisweilen wol zum vierdtenmal / fürnehmlich wann Schrollen vorhanden / theils im Winter / theils auch im Frühling zu ackern pfleget / bis er ganz geschlacht und mürb gemacht wird. Worbey aber dieses in acht zu nehmen / daß man das erstemal tieff / das anderemal weniger / und dann das drittemal gar feucht ackern solle : damit wann der Flachs oder Lein sich mit der Wurckel nicht einsecken könne / er den Stengel desto höher auftreibe.

§. 5. Wann demnach der Acker zum Lein oder Flachs also zubereitet worden / alsdann muß der Hausvatter das Säen fürnehmen. Worbey er abermals erstlich den Saamen / und wo er den besten bekommen kan / erforschen muß. Die Schlesier / welche mit dem Flachs in Teutschland mehr als andere Leute dieser Nation umgehen / und ihre bunte Leinwand / die man zu Nürnberg und Augsburg am besten färbet / und glänzend bereitet / gar bis in die äußersten Theil / des entdeckten Erdbodens verschicken / und große Häuser an beyderley Orten hoch an Reichthum erhoben haben : Die Schlesier / sprich ich / lassen ihren Saamen und Lein aus Liesland und Preussen / allwo er in höchster Vollkommenheit fortkommt / weilen er an keinem Ort längere Stengel kriegt / holen. Ferner hat er so wol die Zeit als die Art des Säens zu beobachten : Die Zeit beerffend / ist selbige unterschiedlich / und muß er sich disfalls nach eines jedes Orts und Lands Gebrauch und Gelegenheit richten : inmassen der Leinsaamen an etlichen Orten zwey oder drey Tag vor oder nach Ostern / an andern Orten aber in der Marten-Wochen / um den Palm-Tag ; wiederum an andern drey Tag vor oder nach Georgi gesäet wird. Dieses ist gewiß / daß man den Lein bey heitern schönen Himmel / und warmer stiller Luft / auch zu Vormittags Zeit oder zu frühe säen soll : dann wann man ihn nach Mittag säet / wird er allzeit blühen / welches er auch thut / wann er im neuen Mond gesäet wird / da er über dieses auch kleine Bollen und Knotten bringet. Er soll auch / wo möglich / nach einem Regen / wann es wieder ausheitern will / gesäet werden / damit er gleich aufgehen könne ; massen ihme sonst der Platz-Regen großen Schaden dergestalt thut / daß er in die Erde zusammenschlagen nicht aufgehen kan. Die Art aber des Säens belangend / ist zu wissen / 1.) daß der Saamen in einem saubern Sack auf das Feld gebracht / und aus einem reinen Tuch gesäet werden solle / dann wann eines oder das andere

andere me
2.) Daß
Saamen
er gesäet
sto schöner
Hüner : u
worvon de
wächst / al
fällt. S
aus einem
wird / zur
untüchtig
het ; wider
andern T
oder / weld
henden T
anderswe

Don der
nicht in
einem jed
sen merck
reich erha
daran un
seyn / da
unterlasse
qu. 10. n

§. 1. 2. W
get
tia

Vollfor
werden
fen / in
reiffeln /
nachgeh
rösten /
es noch
oder wo
aufgeste
glauben
denselbe
sten ; d
gen / so
oder W